

# Christian Knorr von Rosenroth.

Ein Beitrag zu seinem Leben und seinen Werken.

Von

Oberlehrer Dr. **Fuchs**, Wiesbaden.

## Quellen.

- J. Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch, 2. A., 6. Bd., 8. Abt., 2. Tl., Nürnberg 1890.
- J. Sinapius, Des schlesischen Adels anderer Teil oder Fortsetzung Schlesischer Curiositäten, Leipzig und Breslau 1728.
- K. Goedeke, Grundrifs der Geschichte der deutschen Dichtung. 2. A. Bd. III. Dresden 1887.
- J. Gottl. Krause<sup>1</sup>, Nova litteraria Anni MDCCXVIII, Leipzig 1730.
- J. C. Wetzels Hymnopoeographia, Herrnstadt, Vorwort: Coburg, 1718.
- Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1750.
- Jöcher-Rotermund, Band III, Delmenhorst 1810.
- Al. Dietz, Stammbuch der Frankfurter Juden. Frankfurt a. M. 1907.
- Wochenblatt der Stadt Sulzbach, 2. Jahrgang 1844. Sulzbach.
- Historische Denkwürdigkeiten des ehemaligen Herzogtums Sulzbach.
- Dr. G. Chr. Gack, Geschichte des Herzogtums Sulzbach, Leipzig 1847.
- C. v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang, Leipzig 1843 ff.
- N. H. Gundling, Historiae Philosophiae Moralis T. I, Halle, Magdeburg 1706.

---

1) In Krause, Nova litt. schreibt nach Wolf III, p. 979 (s. u.) Ungerus, der in demselben Werke etwas weiter unten Christianus Theophilus Ungerus genannt wird. (Wolf II, p. 1232: B. Christ. Theoph. Ung.) Er war nach Wolf ein Blutsverwandter von Knorr v. R. selbst, „dieses Studiums bei weitem kundig, ebenso fromm und wahrheitsliebend und diesen litterae allzu früh entrissen“.

- J. Chr. Wolf, *Bibliothecae Hebraeae Pars II und III. II: Hamburg 1721, III: Hamburg und Leipzig 1727.*
- Jac. Burckhardt, *Commentarius de vita sua, Halle 1748.*
- E. H. Kneschke, *Neues allgemeines deutsches Adelslexikon, Band V, Leipzig 1684.*
- Petersen, *Wiederbringung aller Dinge, Pamphilia 1700. Band I.*
- J. C. Wetzel, *Analecta hymnica, Band II, Gotha 1756.*
- C. F. Weichmann, *Poesie der Niedersachsen, Teil III: Allerhand zur Teutschen Sprache und Dichtkunst gehörige Anmerkungen, Hamburg 1725.*
- Allgemeine deutsche Biographie, Band XVI, Leipzig 1882.*
- F. Gauhe, *Geneal.-Hist. Adelslexikon, Teil II, Leipzig 1747.*
- S. J. Ehrhardt, *Presbyteriologie des Evangel. Schlesiens. Teil III, Liegnitz 1783.*
- Acta Eruditorum, Leipzig 1684—1685.*
- H. Kurz, *Geschichte der deutschen Litteratur, 3. A. 1861.*
- Des Schlesischen Helikons anserlesene Gedichte, Breslau und Liegnitz 1700.*
- (Tentzelius?) *Monatl. Unterredungen einiger guten Freunde. April 1689, Leipzig 1698.*
- O. F. Hörner, *Nachrichten von Liederdichtern des Augspurgischen Gesangbuches, Schwabach 1775.*
- J. A. Schmid, *Sagittarianae Introductionis in Historiam Ecclesiasticam Band II, Jena 1694.*
- J. Ch. Wagenseil, *Tela Ignea Satanae, Altdorf Noricorum 1681.*
- L. Odhelius, *Synagoga Bifrons seu de Scrutandis etc. Frankfurt a. M. 1691.*
- Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Leipzig 1732.*
- Vinc. Placcius, *Theatrum Anonymorum et Pseudonymorum, Hamburg 1708.*
- Nouvelles de la République des Lettres, Amsterdam 1687.*
- R. M. Meelführer, *Accensiones ad Bibliothecam Promissam et Latentem, Nürnberg u. Leipzig 1699.*
- J. Wülfer, *Theriaca Judaica, Hannover 1680.*
- N. Berger, *Brevis disquisitio de existentia philosophiae Antediluvianae, Giefsen 1684.*
- B. Carpzow, *Dissertatio de vacca rufa, Pars II, Leipzig 1692.*
- Burnetus, *Archaeologia Philosophica I, London 1692.*
- J. M. Lange, *De Genealogiis nunquam finiendis et fabulis Judaicis, Nürnberg 1696.*
- M. Difenbach, *Judaens convertendus, Frankfurt 1696.*
- J. H. Meier, *Synopsis Theologiae Judaicae, Giefsen 1698.*

- J. F. Budde, *Introductio ad Historiam Philosophiae Ebraeorum*, Halle 1702.
- J. G. Waechter, *Elucidarius Cabalisticus*, Rom 1706.
- Ch. A. Heumann, *De Libris anonymis ac pseudonymis Schediasma*, Jena 1711.
- J. A. Fabricius, *Delectus Argumentorum et Syllabus Scriptorum etc.*, Hamburg 1725.
- J. Chr. Iselin, *Neu vermehrtes histor. u. geograph. Lexikon*, Band III, Basel 1729.
- Großes Vollständ. Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, hrsg. v. Zedler, Band XV, Halle u. Leipzig 1737.
- B. G. Struo, *Bibliotheca Historiae Litterariae Selecta*, Jena 1683.
- J. Chr. Gottsched, *Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst*, Leipzig 1757.
- G. Chr. Freiesleben, *Kleine Nachlese zu des ... Gottscheds nötigem Vorrat zur Gesch. d. deutschen dramat. D.*, Leipzig 1760. (Anhang zu Gottsch. Teil II.)
- G. G. Gervinus, *Geschichte der deutschen Literatur* Band III, 4. A. Leipzig 1853.
- E. E. Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs*. Stuttgart 1847.
- A. M. S. Boethius, *De Consolatione philosophiae Libri V*, Jena 1843.
- A. J. Rambach, *Anthologie christlicher Gesänge usw.* 1819.
- A. Kahlert, *Angelus Silesius, eine lit.-hist. Untersuchung*, Breslau 1853.
- E. C. G. Langbecker, *Das deutsche evangelische Kirchenlied*, Berlin 1830.
- Verschiedene Archivalien und handschriftl. Mitteilungen (siehe u.!).

---

Die Familie „Knorr von Rosenroth“ stammt aus Schlesien. Als ältester Stammvater wird genannt Laurentius<sup>1</sup> Knorr, der im Jahre 1535 Rat des Herzogs Karl I. von Münsterberg-Öls war<sup>2</sup>. Von ihm berichtet Sinapius (II, S. 732), er habe das am 1. September 1535 zu Öls entstandene schreckliche Gewitter mit allen Umständen beschrieben und ein diesbezügliches Schreiben an „Ambrosius Moibanus, Theol. D. und Pfarrer zu St. Elisabeth in Breslau“

1) Siebmacher erwähnt als ältesten Stammherrn Laurentius Knorr, Bürger zu Parchwitz (Kr. Liegnitz), den Vater des oben genannten (S. 63).

2) Sinapius II, S. 732.

abgehen lassen <sup>1</sup>. Der Sohn des Laurentius Knorr, Jacob, Sekretär des Herzogs von Öls, besuchte die Schulen zu Öls, Breslau und Wittenberg; dessen Sohn wiederum hieß Abraham und war der Vater unseres Christian Knorr. Abraham Knorr von Rosenroth besuchte die Schulen zu Öls, Breslau und Wittenberg, wurde 1618 Pastor in Altraudten, einem Dorfe bei Raudten, Kreis Steinau, Regierungsbezirk Breslau, am 1. Dezember 1645 Pastor in Tschepplau, Kreis Glogau, und starb am 8. Januar 1654 in Raudten, kurz bevor die kaiserlichen Kommissare anlangten, um seine Kirche zu sperren. Er wurde in Altraudten begraben; sein Todestag steht im Totenregister <sup>2</sup>.

Sein Sohn Christian <sup>3</sup> wurde — darin stimmen alle Berichte überein — 1636 in Altraudten geboren. Das Datum schwankt zwischen dem 15. und 16. Juli. Die mir vorliegenden gedruckten Quellen geben sämtlich außer Hörner den 15. Juli an. Das Kirchenbuch in Raudten kann nicht entscheiden, da es in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges verbrannt ist <sup>2</sup>. Wertvoll ist dagegen die Notiz im *Chronicum Nordgaviense* des Diakonus Braun <sup>4</sup>: „Hof- und Regierungsräte: Christian Knorr von Rosenroth auf Großalbershof und Högen . . . nat. 16. Juli 1636.“

Wie mir aus Sulzbach (Oberpfalz), das seit etwa 1668 <sup>5</sup> Aufenthaltsort Knorrs war, mitgeteilt wird, hat sich diese Chronik auch in ihrer Fortsetzung bisher als zuverlässig bewährt.

Als Gemahlin des Abraham Knorr von Rosenroth wird angegeben Susanna, die Tochter Georg Neumanns <sup>6</sup>, des bis-

1) Nach Siebmacher ist er später kais. Rat und königl. böhm. Hofrichter zu Polkwitz geworden und hat als solcher am 27. Juli 1549 für das Reich und die Erblande den Adelsstand erhalten (S. 63). Er wurde im Okt. 1540 in Wittenberg immatrikuliert (handschriftl. Mitteil. aus Raudten).

2) Handschriftl. Mitteil. aus Raudten.

3) Nicht: Chr. Anton Philipp, wie Goedeke S. 189 sagt.

4) Es stammt vom 30. Sept. 1648, und das Exemplar, welches zur Registratur des protest. Pfarramts in Sulzbach gehört, ist fortgeführt bis 1783. (Handschriftl. Mitteil. aus Sulzbach.)

5) Nach Goedeke: seit 1666 (S. 189). 6) Krause p. 191.

herigen Pastors in Altraudten<sup>1</sup>. Wenn man bedenkt, daß Christians Bruder 1619 und er selbst 1636 geboren wurde, könnte man auf die Annahme einer zweiten Ehe kommen. Auf jeden Fall geht aus einer Leichenpredigt<sup>2</sup> für einen Anverwandten, Gottlieb Rosenberg aus Raudten, ziemlich sicher hervor, daß Christians Mutter Susanna geb. Neumann war.

Über die Jugendjahre des Christian Knorr wissen wir sehr wenig. Er besuchte die Schulen zu Fraustadt und Stettin, dann die Universitäten Wittenberg und Leipzig<sup>3</sup>. In Leipzig promovierte er 1660 zugleich mit Joh. Benediktus Carpzovius und Theophilus Spizelius, die beide später literarisch berühmt wurden, zum Magister der Philosophie<sup>4</sup>. Die betreffende Schrift lautet: „Dissertatio de antiquis Romanorum numismatibus consecrationem illustrantibus“ und befindet sich, wie ich festgestellt habe, auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Er unternahm sodann eine Reise nach Holland, Frankreich und England<sup>5</sup>; Krause<sup>6</sup> nennt auch Belgien. Einen Teil dieser Reise beschreibt er selbst in seinem „Itinerarium“, das sich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel fand. Bisher stand diese Schrift in den betreffenden Katalogen als das Werk eines Unbekannten<sup>7</sup>; durch meinen Hinweis auf Burckhardts Commentarius<sup>8</sup> hat sie sich indessen als Autograph Knorrs ermitteln lassen. Nach diesem in gutem Latein geschriebenen Itinerarium<sup>9</sup> wurde die Reise am 13. April 1663 von Leipzig aus begonnen. Knorrs Reisegefährten waren Joh. Müller aus Glogau und Joh. Christian von Schönberg aus der Oberlausitz. Am 13. April wurde Landsberg, Regierungsbezirk Merseburg, und Köthen besichtigt, am 14. Kalbe a. d. S. und Grofsensalza. Vom Abend des 13. bis zum 15. hielten sich die Reisegefährten in Magdeburg auf, dessen Dom uns Knorr vor allem eingehend beschreibt. Von da fahren sie mit dem Schiff nach Tangermünde

1) Handschriftl. Mitteil. aus Raudten.

2) Handschriftl. Mitteil. aus Raudten.

3) Wetzel, Hymn. Teil II, p. 43. Sinapius II, S. 732.

4) Jöcher S. 2127, Krause S. 191.

5) Wetzel, Hymn. Teil II, p. 43. 6) p. 191 ff.

7) 253. 1 Extr. 4<sup>o</sup>. 8) p. 187 ff.

9) Erscheint demnächst im Druck.

und dann über Wittenberge, Dömitz, Lauenburg und Harburg nach Hamburg. Hier werden die Kirchen, Schulen, Bibliotheken, Häfen usw. besucht, am 20. April abends besteigt man in Hamburg ein Schiff, um dann später über den Zuidersee nach Amsterdam zu fahren. Was Knorr hier alles sah, hat er auf 82 Seiten erzählt, wobei er zur Veranschaulichung öfter Abbildungen an den Rand gezeichnet hat. Nachdem Knorr dann noch den Besuch von Haarlem und Leiden geschildert, bricht das Fragment ab. — In Amsterdam lernte Knorr einen vertriebenen armenischen Fürsten kennen, der ihn als Dolmetscher gebrauchte und dafür in den orientalischen Sprachen unterrichtete. Im Hebräischen und Rabbinischen liefs er sich von dem Rabbiner Meier Stern<sup>1</sup> aus Frankfurt a. M., einem sehr angesehenen Manne, unterweisen und brachte es darin so weit, dafs ihm unter andern sehr gebildeten Männern auch die drei Engländer Joh. Lightfoot, Henry More und Franciscus Mercurius von Belmont ihre Freundschaft zuwandten. Durch jene Männer wurde er auch in das Studium der Kabbala und der Alchymie eingeführt. Er erwarb sich erstaunliche Kenntnisse in diesen Wissenschaften und gewann dadurch nach beendeter Reise auf Empfehlung Helmonts die Gunst des Pfalzgrafen Christian August<sup>2</sup> zu Sulzbach in der Oberpfalz, der im Jahre 1655 wegen seiner mystischen Richtung zur katholischen Kirche übergetreten<sup>3</sup> war und vor allem der Alchymie großes Interesse entgegenbrachte<sup>4</sup>.

Der Pfalzgraf machte ihn im Jahre 1668 zu seinem Hofrat, dann zum Lehnspopst, zu seinem Geheimen Rat und Kanzleidirektor, Würden, die Knorr bis an sein Ende rühmlich bekleidete<sup>5</sup>. Das Bestallungsdekret zum Lehnspopst vom 27. Mai 1669 wird im Königlichen Kreisarchiv zu Amberg<sup>6</sup> aufbewahrt. Am 26. April 1668 erhielt Knorr die

1) Vgl. über ihn Dietz S. 390.

2) Über ihn und seine Familie vgl. Wochenblatt der Stadt Sulzbach S. 381 ff. und Historische Denkwürdigkeiten S. 377 ff.

3) Wetzels, Hymn. Teil II, p. 44 u. a.

4) Näheres über seinen Übertritt siehe bei Gack S. 284, 309, 315, 320, 325, (340).

5) Wetzels, Hymn. Teil II, p. 44. 6) Fasc. 119, Akt. 2658.

kaiserliche Adelsbestätigung<sup>1</sup>; in demselben Jahre vermählte er sich auch<sup>2</sup>. Nachforschungen auf dem Königlichen allgemeinen Reichsarchiv zu München förderten verschiedene Archivalien zutage, die mit seiner amtlichen Tätigkeit in Sulzbach zusammenhängen: ein eigenhändiges Schreiben vom 11. März 1670 an Pfalzgraf Christian August von Sulzbach, ein Protokoll über das Examen des jungen Prinzen Theodor vom 19. Mai 1672, bei welchem Knorr als Protokollführer, vielleicht Examinator erscheint<sup>3</sup>, dann verschiedene eigenhändige Konzepte und Korrekturen, sowie Unterschriften bei Konzepten der sulzbachischen Kanzlei und bei Rechnungsbelegen<sup>4</sup> aus den verschiedensten Jahren. Erwähnenswert ist die Korrespondenz<sup>5</sup> der Kanzlei, von Knorr unterzeichnet, mit „Monsieur Théodore Engelbert de Cismont, Gentilhomme de la Cour de S. A. Ser<sup>me</sup> Monsgeur le Prince Palatin de Sulzbac présentement à Cologne“, bezüglich der Prinzessin Amalia Sophia aus dem Jahre 1682 und 1683, die am 22. Oktober 1680 ins Kloster zu Köln gegangen, dort als Maria Amalia Theresia de St. Joseph lebte und daselbst auch im Dezember 1721 starb.

Knorr besaß in der Nähe von Sulzbach zwei Hofmarken, Hoegen und Grofsalbershof. Seine Immission in das Landsassengut Hoegen<sup>6</sup> — 2 Stunden von Sulzbach<sup>7</sup> —, das er von den Wurmrauschen Erben gekauft hat, erfolgte im Jahre 1671/72, die in das Landsassengut Albershof, das er von den Schieferschen Geschwistern gekauft, im Jahre 1677<sup>8</sup>. Hoegen kaufte dann 1694 von Knorrs Sohne dessen Schwager Leopold Schütz von Pfeilstadt<sup>9</sup>. Die Dorfschaft und

1) Siebmacher S. 63; über seinen Sohn siehe u. S. 559 f.

2) Über seine Gattin siehe u. S. 557 f.

3) Fürstensachen II, Specialia Lit. E, Fasc. CXXXVI, Nr. 203, Vol. 2.

4) Neuburger Nachtrag Lehen-Akten, Fasc. I, Nr. 8, 9. Neub. Sulzb. Akten: Brüderl. Differenzen Fasc. XIV, Nr. 179.

5) Fürstensachen II, Spec. Lit. E, Fasc. CXXXIV, Nr. 1189.

6) Königl. Kreisarchiv, Amberg Fasc. LXXX, Akt. Nr. 824.

7) Handschriftl. Mitteil. aus Sulzbach.

8) K. Kreisarchiv Amberg, Zug. 6. Fasc. 13, Akt. 125.

9) K. Kreisarchiv Amberg, Zug. 6. Fasc. 80, Akt. 827.

ehemalige, eine Stunde von Sulzbach entfernte Hofmark Groß-Albertshof (Albershof) hat Entstehen und Namen dem bayrischen Herzoge Albrecht (Albert) dem Weisen, dem 15. von Sulzbachs verschiedenen Beherrschern, im Jahre 1472 zu verdanken; nach dessen Tode zählte dieselbe mancherlei Besitzer, bis sie im Jahre 1712 Eigentum des herzoglichen Hauses Sulzbach wurde <sup>1</sup>.

Im Jahre 1682 wird Knorr von Wolf Christian von Freudenberg zum Testamentsexekutor bestellt <sup>2</sup>. — Knorrs Name erscheint außerdem bei Gack <sup>3</sup>: der Fürst habe „an seinen Geh. Rat, Kanzler und Lehenpropst Joh. Christian Knorr von Rosenroth auf Großalbershof und Hoegen“ ein Handschreiben (d. d. Sulzb. den 31. Mai 1706) erlassen, in welchem er Vorschläge von ihm wegen Errichtung eines Konsistoriums verlangte. Das ist ein Irrtum: 1) hat Knorr nicht den Namen Johann gehabt; 2) starb er bereits 1689. Sein Sohn (vgl. u. S. 559f.) kann hier nicht in Betracht kommen.

Christian Knorr von Rosenroth starb am 4. Mai 1689 im 53. Lebensjahre. Dieses Datum ist festzuhalten entgegen Wetzel <sup>4</sup>, der April 1668, und Hörner <sup>5</sup>, der Wetzel und Jöcher <sup>6</sup> gegenüber den 8. Mai 1689 angibt. Hörner beruft sich für sein Datum auf die Mitteilung, die ihm einer seiner Sulzbacher Freunde, Vikar Meinels, aus dem dortigen Kirchenbuche gemacht. Offenbar liegt hier ein Versehen vor. Das „Chronicum Nordgaviense“ führt als Todestag den 4. Mai 1689 an <sup>7</sup>, und der „Catalogus sepulorum“ gibt als Beerdigungstag, nicht als Sterbetag — darin beruht jedenfalls das Versehen des Vikars — den 8. Mai <sup>7</sup> an. Zieht man nun in Betracht, daß bei Adligen zwischen Tod und Beerdigung zirka vier Tage lagen, hat man keinen Grund, den 4. Mai anzuzweifeln. Dasselbe Datum würde sicher durch die Aufzeichnungen des Kirchenbuches zu Edelsfeld, zu dessen Pfarrei Großalbershof gehört, bestä-

1) Näheres darüber siehe Gack S. 340 und Wochenblatt S. 381.

2) K. Kreisarchiv Amberg Akt. 435. 3) S. 329.

4) Hymn. Teil II, p. 44. 5) S. 142. 6) 4. Mai 1689.

7) Handschr. Mitteil. aus Sulzbach.



tigt, aber auch dieses Kirchenbuch ist seinerzeit in den Flammen umgekommen<sup>1</sup>. Auch Krause<sup>2</sup>, der sich für seine Angaben auf die deutsche Leichenrede, die bei Knorrs Beerdigung gehalten wurde, und auf die Aufzeichnungen von Freunden und die Gespräche derjenigen, welche Knorr von Ansehen kannten oder durch Verwandtschaft ihm nahe standen, beruft, gibt den 4. Mai 1689 an Welche Quellen Burckhardt<sup>3</sup>, der den 4. April 1689, und Wolf<sup>4</sup>, der den 3. Mai 1689 anführt, benutzt haben, ist mir nicht klar; es liegen da vielleicht nur Rechenfehler vor. Ganz unverständlich ist mir, wie Winterfeld<sup>5</sup> April 1688 anführen kann. — Über Knorrs Tod berichten Wetzel<sup>6</sup> und Krause<sup>7</sup>. Danach stellte sich bei ihm, der schon viele Jahre vorher eine schwache Gesundheit gehabt, im Frühjahr des Jahres 1689 eine ungewöhnliche Körperschwäche und Fieberschauer ein. Das schweißtreibende Heilmittel „von der chymischen Essenz“, das andern und ihm selbst so oft geholfen hatte, versagte bei ihm dieses Mal. Statt des Schweißes erfolgte heftiges Erbrechen und unheilvolle Krämpfe. — Nach Gundling<sup>8</sup> hat Knorr zweimal eine Portion des Getränkes zu sich genommen, was nicht geschehen durfte, und hat sich dann erst dem Tode verfallen betrachtet, als er sich erinnerte, daß das Mittel von ihm schon einmal genommen worden sei. — Er weigerte sich daher, noch mehr von dem Mittel zu nehmen, und gab den Umstehenden zu erkennen, daß es mit ihm aus sei. So pries er denn mit heiliger Inbrunst seinen Schöpfer und suchte sich, als die Magenkrämpfe nachliefen, dadurch in würdiger Weise auf den himmlischen Weg vorzubereiten, daß er das heilige Abendmahl nahm. Indem er sich ganz dem Willen Gottes demütig unterwarf, starb er nach dreitägiger Krankheit zu der von ihm selbst vorausgesagten Stunde<sup>9</sup>. Der Fürst hatte ihn zweimal wäh-

1) Handschr. Mitteil. aus Sulzbach.

2) p. 191 ff.      3) p. 191 ff.      4) III, p. 979.

5) II, S. 512.      6) Hymn. Teil II, p. 44.

7) p. 191 ff.      8) p. 90 f.

9) Nach Wolf II, p. 1232 ist sein Tod von ihm selbst in unkluger Weise beschleunigt worden.

rend seiner Krankheit besucht und konnte bei Knorrs Tode kaum die Tränen unterdrücken<sup>1</sup>. Vor denjenigen, die das Bett des Sterbenden umstanden, bekannte er offen, er verliere in ihm einen solchen Berater, wie er wohl nie wieder einen bekommen werde<sup>2</sup>. — Die Leiche wurde aus der Wohnung des Verstorbenen zunächst in die Hauptkirche der Stadt gebracht, wo die Leichenrede gehalten wurde. Der Fürst begleitete die Leiche zu Fuß. Dann wurde sie auf den außerhalb der Stadt liegenden Friedhof geführt, in dessen Gebäude sie beigesetzt wurde<sup>3</sup>. Einen Denkstein hat man Knorr nicht errichtet, weil er ihn sich zu Lebzeiten verbeten hatte<sup>4</sup>. Auch heute erinnert in Sulzbach keine Inschrift oder sonst etwas an ihn<sup>5</sup>.

Seine Gattin, Anna Sophia, war die Tochter des Georg Balthasar vom Paumgarten zu Holenstein und Anghoff und der Maria Helena, geb. Hohenegg zu Hagenburg<sup>6</sup>. Sie stammt nach Kneschke<sup>7</sup> aus Augsburg. — Meine eingehenden Nachforschungen nach dieser Gemahlin haben kein Resultat ergeben. Weder in Augsburg noch in Regensburg weisen die Archivbestände des Magistrats und der Pfarrei irgendeine Notiz über Gattin bzw. Trauung auf<sup>8</sup>. Es ist auffallend, daß der Familienname Paumgartner zu der fraglichen Zeit durch eine Anna Paumgartner in den evangelischen Taufbüchern der Stadt Augsburg vertreten ist. Da diese aber am 24. Juli 1619 als Tochter des Wolfgang Paumgartner und der Anna Hindennach geboren ist, kann sie Knorrs Gemahlin nicht sein. — Die Vermählung fand am 17. Juli 1668 statt; die Einsegnung erfolgte in Regensburg<sup>9</sup>.

Im Königl. Geh. Hausarchiv zu München<sup>10</sup> wird die eigenhändige Einladung Knorrs an seinen Fürsten aufbewahrt. Sie möge hier abgedruckt werden:

„Durchlachtigster Hertzog gnaedigster fürst und herr Ew. hfürstl. durchl. kan ich in unterthaenigkeit nicht bergen, welcher

1) Krause p. 191 ff.

2) Burckhardt p. 191 ff. (Mitteil. seines Vaters an ihn, den achtjährigen Knaben).

3) Burckhardt erinnert sich, Augenzeuge gewesen zu sein.

4) Burckhardt p. 191 ff.

5) Handschriftl. Mitteil. aus Sulzbach.

6) Sinapius II, S. 732.      7) Band V, S. 168.

8) Handschriftl. Mitteil. aus Augsburg und Regensburg.

9) u. 10) Akt. 298.

gestalt nach sonderbarer gnaedigster schickung gottes ich mit der wohlledelgebohrnen jungfrauen Anna Sophia Paumgartnerin von Holenstein, des weyland wohlledelgebohrnen herrn Georg Balthasar Paumgartners von Holenstein hinterlassnen ehleiblichen tochter mich in ein christliches ehverlöbniß eingelassen, solches auch künftigen dienstags, wird seyn der 17. Julii in Regensburg durch priesterliche copulation öffentlich zu vollziehen vorhabens bin.

Wenn dann bey solchem actu Ew. hfürstl. durchl. gegenwart ich von hertzen erwünsche, als habe Ew. hfürstl. durchl. unterthänigst ersuchen und bitten wollen, mir die hohe fürstliche gnade zu erweisen und auf benannte zeit durch dero andächtiges gebet unsre beyderseits anfangender ehleute wohlfarth von gott dem allmächtigen in persönlicher gegenwart erbitten zu helfen oder wenigstens vermittelst dero hochansehnlicher abordnung den gantzen actum zu condecorieren.

Wie ich mir solches jederzeit vor eine sonderbare hohe gnade unterthänigst erkennen und rühmen werde, also versichere Ew. hfürstl. durchl. ich gehorsamst, dass vor selbige auch im werck und in der that zeit meines lebens danckbar zu seyn ich nie ermangeln werde alls

Ew. hfürstl. durchl.

unterthänigst-gehorsamster knecht

Christian Knorr von Rosenroth.

Sulzbach, den 11. Julii 1668.“

Knorrs Gemahlin starb im Jahre 1696<sup>1</sup>. Ihre eigenhändige Unterschrift erscheint mit der ihres Gemahls in den Kaufverträgen betr. die beiden Güter Albershof und Hoegen<sup>2</sup>. Ebenso handeln von ihr zwei Akte des Königl. Kreisarchivs zu Amberg:

1) „Die Knorrische Wittib gegen die Gemeinde zu Rosenberg wegen einer Wiese, der Hirtengrund genannt, betreff.“ „Item: gegen den Hammerverwalter Ulrici in eadem causa. 1690. 1693<sup>3</sup>.“ 2) Des Schwedenmüllers mit der Frau Knorrin strittige Hütweid auf der Lohe betr. 3. Juli 1690<sup>4</sup>.

In diesen Archivalien sind eigenhändige Schreiben von ihr enthalten.

Knorr hinterliefs zwei Kinder; aus einer Stelle der Vorrede zum II. Bande der Kabbala denudata<sup>5</sup> scheint hervorzugehen, das ihm zwei Kinder gestorben. Die ihn überlebenden hiefsen:

1) Siebmacher S. 63. 2) Siehe o. S. 554.

3) Zug. 6, Fasc. 134, Akt. 1526.

4) Zug. 6, Fasc. 172, Akt. 1994.

5) p. 18f.: Cum magistro meo ... duo morerentur liberi et mox totidem et mihi. Vgl. auch Wetzels, anal. hymn. II, p. 448.

1) Anna Dorothea, die sich mit Marguard Leopold Freiherrn von Schütz, Herrn der Herrschaft Heilsberg<sup>1</sup> zu Wiesen, kurpfälzischem Kammerherrn, vermählte<sup>2</sup>. Petersen<sup>3</sup> berichtet von ihr folgendes: „Dem Herrn dem Barmherzigen . . . gefiel es ungefähr vor anderthalb Jahren sich also zu beweisen einer schlafenden Edeldame, deren Herz er ehemals in ihrer zartesten Kindheit durch die feurigen Pfeile des höllischen Mordjägers so gefährlich verwunden lassen, daß er ihr immer eine Antreibung in den Gedanken wirkte, sie sollte Gott lästern und ihm fluchen, dabei aber die Kraft seines Geistes ihrer Schwachheit so reichlich zu Hilfe kommen lassen, daß sie mit Weinen und zugedrückten Augen täglich und nächtlich zu schreien angefangen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Nachdem aber diese dem Herrn liebe Seele (da sie mit den anwachsenden Jahren die ungemeinen Gaben der Natur, so sie im Besitz hat, durch die eigene Liebe sich gleichsam zum Abgott gemachet, dem sie noch fast ergeben ist) aus der Schule des Geistes entlaufen, ist ihr durch dieses nächtliche Traumgesicht der menschliche Seelenzustand nach dem Fall ohne Zweifel vorgestellet worden.“ Es folgt dann ein längerer Bericht darüber, wie sie ihren Vater in zwei Visionen gesehen, der sich mit ihr jedesmal längere Zeit über das Leben nach dem Tode u. a. unterhalten habe. Der Name dieser Edeldame, sowie ihres Vaters wird bei Petersen nicht genannt. Doch kann man ihn unschwer erraten aus der Bemerkung, ihr lieber Vater sei aller Welt wegen seiner Gottesfurcht und unvergleichlichen Naturalien wohl bekannt, habe bei der ersten Vision seine 100 Lobsprüche, so er in gebundene Reden verfaßt, in der Hand gehabt. Außerdem wird als Ort der zweiten Vision genannt das „fürstl. Haus, darinnen er als Direktor gewohnt“. Wetzel<sup>4</sup> nimmt bei der Erzählung der Visionen den Namen Knorr von Rosenroth als selbstverständlich an.

2) Johann Christian, der nach Siebmacher am 22. September 1671 geboren wurde. Er ist der Erbe von Albershof, Hoegen und Edelshof<sup>5</sup>. Sein Name wird zunächst in den Amberger Archivalien öfter genannt. Danach verkauft er 1694 das Landassengut Hoegen an seinen Schwager Leopold Schütz von Pfeil-

1) Nach dem Amb. Arch.: Eismannsberg.

2) Sinapius II, S. 732f. — Amb. Arch. Zug. 6, Fasc. 80, Akt. 827; vgl. u. S. 570 (Knorrs Schreiben an seine „älteste“ Tochter; sollte er doch noch eine andere Tochter gehabt haben?).

3) Geheimnis der Wiederbringung aller Dinge, Band I, S. 143.

4) Anal. hymn. Band II, p. 444—447.

5) Zu der Pfarrei E. gehört Albershof.

stadt<sup>1</sup> für 6000 Gulden und wird 1709 als Landsasse von Großalbershof vom sulzbachischen Obersteueramt wegen Steuerrest angegangen<sup>2</sup>. Ferner geht aus den Akten des Wolfenbütteler<sup>3</sup> Archivs hervor, daß er am 31. August 1699 als Kammerjunker angenommen, dann zum Herzogl. Braunsch.-Lüneb. Gesandten in Regensburg, unterm 22. September 1710 zum Geh. Legationsrat ernannt wird und als Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg am 1. April 1716 — nicht am 2. April, wie Weichmann<sup>4</sup> annimmt, und nicht im Mai, wie Krause will, — stirbt<sup>5</sup>. Von Kaiser Leopold I. erhielt er das Freiherrndiplom<sup>6</sup>. Er war zweimal verheiratet. Über seine erste Gattin gibt eine Steintafel, die sich in der nördlichen Mauer des Altarchors in der Edelsfelder Kirche befindet, folgende interessante Kunde<sup>7</sup>:

„Hier liegt begraben

Weil. Frau Maria Paulina

des hoch und wohlgeb. Herrn Johann Christian Bar. Knorren von Rosenroth auf Großalbershof, Erbherrn, Hochfürstl. Braunschweig. Wolfenbüttel'schen Gesandten zu dem Reichstag zu Regensburg höchstinnigstgeliebteste Gemahlin, eine gebohrne von Borne. So gebohren 1678, sich vermählet 1700 und gestorben 1705 den 27. Dezember.

Sie war in ihrem Leben die einzigste Vergnügung ihres Ehegemahls, denn sie war ein Spiegel der Tugend, ein Engel von Anmuth und Verstand, ein Wunder von Künsten und Sprachen und eine Mutter zweier Zwillingstöchter und eines Sohnes, so sie verlassen, ohne eines Söhnleins, so, als sie starb, der Geburt am nächsten war.

Nach ihrem Tod ist nun zwar ihr zarter Leib der Würmer Speiße; ihre edle Seele aber bei Gott. Ihr Gedächtniß aber das grünet noch unverwelklich in aller Herzen, die sie gekannt haben, aber sonderlich ihres betrübten Ehgemahls, bei dem es wohl ewig wird in Segen bleiben. Und der auch selbiges zu etwelcher Vergeltung ihrer unvergleichlichen Liebe und Treue annoch der späteren Nachwelt durch dieses steinerne Andenken hinterlassen wollen.“

1) Zug. 6, Fasc. 80, Akt. 827; hier Briefe von ihm.

2) Zug. 6, Fasc. 55, Akt. 623.

3) Nach Krause p. 191 ff. ist er in dem Schloß zu Wolfenbüttel herangewachsen.

4) Teil III, S. 60.

5) Handschr. Mitteil. des Wolfenb. Arch. (vgl. Siebmacher).

6) Kneschke V, S. 168; nach d. „Allg. deutschen Biogr.“ im Jahre 1677 — mit 6 Jahren? —.

7) Handschr. Mitteil. aus Sulzbach.

Ihr obenerwähnter Sohn ist jedenfalls der bei Gauhe<sup>1</sup> genannte Georg Christian, der sich 1738 als Kaiserl. Reichshofrat mit einer Baronesse von Bartenstein vermählte und vorher Herzogl. Braunschw. Hofrat und 1731 Gesandter am kaiserlichen Hof zu Wien gewesen war. Er wurde dann 1745 vom Kaiser Franz I. als Reichshofrat bestätigt<sup>2</sup>. Als nahen Anverwandten, wo nicht einen Bruder<sup>3</sup> von ihm führt Gauhe einen Bernhard Freiherr Knorr von Rosenroth an, der am herzoglich braunschweigischen Hofe um 1726 die Stelle eines Hofrats versah und 1729 Kaiserlicher Reichshofrat wurde<sup>4</sup>.

Die zweite Gemahlin von Joh. Christian Knorr von Rosenroth hiefs, wie die Akten des Wolfenbütteler Archivs<sup>5</sup> beweisen, Hedwig Luise von Polentz, die am 27. Oktober 1685 geboren war und mit der er sich zu Breslau am 3. März 1707 vermählte. Aus dieser Ehe, die 1713 geschieden wurde, stammen drei Kinder: 1) Anna Christiana, 2) Eva Charitas, 3) Anton Ulrich<sup>6</sup>. Endlich geht aus den Wolfenbütteler Akten noch hervor, dafs Joh. Christian Knorr von Rosenroth das Gut Adelmanstein in Bayern besessen hat und der erwähnte Marguard Freiherr von Schütz sein Schwager ist.

Dafs unser Christian Knorr nur eine Schwester — oder Stiefschwester — gehabt, geht hervor aus der obenerwähnten Leichenpredigt. Sie hiefs Susanne und war vermählt mit dem Pastor Michael Rosenberg (geb. 1622), der zunächst das Pfarramt in Schönborn bei Züllichau, dann in Rüssen bei Schwiebus, dann in Kolzig und Kontopp (beide Kreis Grünberg) bekleidete, 1654 aber aus Kolzig vertrieben wurde und 1687 in Raudten als Emeritus starb<sup>7</sup>. Dessen Sohn war der genannte Gottlieb Rosenberg, von dem die Leichenpredigt berichtet, er habe von der Universität Jena aus, die er 1685 bezog, „zweimal seinen Herren Vetter“ besucht, „den grundgelehrten Fürstlichen Kanzleidirektor, Knorr von Rosenroth, seiner Frau Mutter leiblichen Herrn Bruder, der ihn selbst zu sich berief und ihm viel Liebe erzeugte. Bei seiner andern Reise dahin aber hatte er das Unglück, dafs dieser weltbekannte Mann starb, weil er unterwegs war. Eben dieser Todesfall und die Umstände der Seinigen waren Ursache, dafs er bald darauf von Jena in sein Vaterland gehen mußte“.

Christians Bruder (oder Stiefbruder) Kaspar wurde am 19. April 1619 in Altraudten geboren. Er wurde 1644 Kon-

1) II, S. 543.      2) Gauhe II, S. 543.

3) Ein Bruder kann er nach der vorher erwähnten Steintafel nicht gewesen sein.

4) Gauhe II, S. 543.      5) Handschr. Mitteil. aus Wolfenb.

6) Vgl. Siebmacher S. 63.      7) Handschriftl. Mittel.

rektor in Glogau, 1645 Diakonus, 1668 Pastor und Kircheninspektor daselbst und starb am 3. April 1676<sup>1</sup>. Er gilt als erbaulich-geistlicher Dichter und hat einige Leichenpredigten im Druck erscheinen lassen, aus denen seine tiefe theologische Bildung erhellt<sup>2</sup>. — Ein Zacharias Knorr war 1628 Stadtschreiber in Raudten. Über ihn ist nichts Näheres bekannt; er war wohl ein Bruder des Altraudtener Pastors Abraham Knorr<sup>3</sup>. — Kaspar hinterließ drei Söhne: 1) Samuel, kursächsischer Rat und Comes Palatin. Caesar. (gest. nach 1720 zu Görlitz<sup>4</sup>). 2) Christian Anton, der Fürsten und Stände Landesbesteller in Ober- und Niederschlesien (gest. Dezember 1721 in Breslau unvermählt). Sein erster Name war nur Christian, mit dem er sich noch 1681 bei einem seiner Gedichte unterschrieb; später nannte er sich Christian Anton Knorr von Rosenroth. Sinapius<sup>5</sup> nennt ihn einen „vornehmen ICTus, Orator und Poet, die Zierde Schlesiens deutscher Poeten, immer lustigen Humeurs“. Von ihm stammt die Schrift: „Sincerae religionis reflexiones“<sup>6</sup>, die großes Aufsehen gemacht hat<sup>7</sup>, und im „Schlesischen Helikon“ (1699) fand sich eine Reihe von seinen Gedichten, die die verschiedensten Themata wie Hochzeiten, Begräbnisse usw. behandeln. Er ist mit unserm Christian Knorr nicht zu verwechseln, und beider Werke sind streng zu scheiden. Es ist daher ein Irrtum, wenn Kurz<sup>8</sup> behauptet: „Im Schlesischen Helikon findet sich eine Anzahl weltlicher Gedichte, die mit seinem (d. h. unsers Christian Knorr) Namen bezeichnet sind. Einige derselben gehören ohne Zweifel ihm an . . . , andere scheinen einem anderen weniger bedeutenden Dichter desselben Namens anzuhören, den wir jedoch nicht kennen.“ Dieser „unbekannte“ Dichter ist Christian Anton Knorr von Rosenroth, und ihm gehören alle mit Chr. Knorr oder C. K. usw. unterzeichneten Gedichte des Schlesischen Helikon an. Einmal entspricht der Ton und die Stimmung dieser Gedichte durchaus nicht der Dichtungsart des Christian Knorr v. R. Dann ist es unwahrscheinlich, daß dieser, längst nachdem er in die Oberpfalz übergesiedelt, dem Schlesischen Helikon beigesteuert haben sollte, und endlich hat Christian Knorr v. R. fast alle seine Werke anonym oder pseudonym herausgegeben. Ebenso sind mit Christian Anton Knorr

1) Ehrhardt III, 1. Abschn. S. 87f. und handschr. Mittel.

2) Ehrhardt III, 1. Abschn. S. 87f., hier findet sich Ausführlicheres über ihn.

3) Handschr. Mittel. aus Raudten.

4) Ehrhardt III, 1. Abschn. S. 87f.

5) Band II, S. 732.      6) Acta Eruditorum.

7) Gauhe II, S. 543.

8) Heinr. Kurz, Gesch. d. deutschen Litt. II, S. 310a Anm.

v. R. unterzeichnet und daher nicht unserm Christian Knorr zuzuweisen zwei Festgedichte, die sich auf der Königl. und Univers.-Bibliothek zu Breslau — und scheinbar nur auf dieser — fanden. Das eine behandelt in vier Strophen „die allgemeine Freude über der glücklichsten Geburth des durchlauchtigsten Herren Herren Leopold, Erz-Herzogens zu Österreich etc. bei denen in Breslau angestellten Lust-Bezeugungen am 14. Nov. A. 1700“. Das andere, ein längeres, sehr ergötzliches Festgedicht, ist der „Jägers- und Wolffsburgischen Vermählung“ (am 13. September 1707) gewidmet. Im Schlesischen Helikon<sup>1</sup> steht auch ein Huldigungsgedicht des Christian Anton K. v. R. „an die sämtliche Gesellschaft der Hof-Cavalliers und Dames zu Sultzbach“ aus dem Jahre 1688. Aus demselben geht hervor, daß der Verfasser unsern Christian Knorr, seinen Oheim, in Sulzbach besucht hat und ganz entzückt ist von dem, was er dort geschaut. —

3) Gottfried, 1680 Pastor zu Grofs-Wandris (im Liegnitzer Kreise), welcher Kinder hinterliefs<sup>2</sup>.

Dies sind nach Siebmacher die letzten Geschlechtsmitglieder in der Provinz Schlesien. In Österreich ist ein in den Freiherrnstand erhobener Zweig im Mannesalter erloschen; dagegen blüht ein anderer im Großherzogtum Hessen. Nach handschriftlichen Mittheilungen<sup>3</sup> ist vor wenigen Jahren der Geheime Staatsrat Knorr von Rosenroth in Darmstadt verstorben. Ein Bruder dieses Oberlandesgerichtspräsidenten, der sich nur „Knorr“ genannt hat, ist vor einigen Jahren in Darmstadt gestorben; er hinterliefs drei Töchter, die z. Z. in Darmstadt, bzw. Gießen verheiratet sind.

Das Wappen der Familie Knorr von Rosenroth zeigt einen quadrierten Schild, dessen erstes und viertes Feld oben rot und unten weiß ist. Dazwischen ist eine Strafe, mit kreuzweisen Stäben belegt, in deren blankem Teile jedesmal eine rote Rose (zusammen vier) erscheint. Im zweiten und dritten blauen Felde ist ein roter Knorren mit grünen Blättern. Auf dem Schilde stehen zwei gekrönte Helme. Der vordere trägt drei Fähnchen von gelbroter Farbe, bei denen die Stangen weiß sind. Auf dem untern Helme befindet sich ein gelber Adlersflügel, bei dem ein Knorren wie im Schilde steht. Die vordere Helmdecke ist weiß und rot, die hintere schwarz und gelb<sup>4</sup>.

Nach allen vorliegenden Quellen galt Knorr von Rosenroth als ein Mann von umfassenden Kenntnissen und er-

1) S. 791. 2) Ehrhardt S. 87f. und Siebmacher S. 63.

3) Aus Gießen und Darmstadt.

4) Sinapius II, S. 732f.



staunlicher Gelehrsamkeit auf den verschiedensten Gebieten<sup>1</sup>. Die Gebiete, mit denen er sich vorzugsweise beschäftigte, waren „*Historia civilis und naturalis, Chronologie und literae elegantiores, Orientalische Sprachen, Rabbinica, Cabbalistica und Chemie*“<sup>2</sup>. Nach Gundling<sup>3</sup> war er zugleich Dichter, Politiker, Philosoph und Chemiker. Hörner nennt ihn einen geschickten schlesischen Gelehrten, der in der Medizin, Chemie, Philologie, Theologie, Poesie und anderen Wissenschaften sehr erfahren war<sup>4</sup>. Wie oben erwähnt<sup>5</sup>, verwaltete er sein Amt am Sulzbacher Hof mit treuer Gewissenhaftigkeit<sup>6</sup>; in schwierigen Geschäften schätzte der Fürst Knorr Ratschläge sehr hoch<sup>7</sup>. Vor allem aber betrieb der Fürst mit „seinem“ Knorr gemeinsam das Studium der Chemie und der hebräischen Sprache<sup>8</sup>. In die Kunst der Chemie war er durch lange Versuche eingedrungen, und er hatte alle Ergebnisse der chemischen Wissenschaft, die jemals bekannt geworden waren, genau studiert, so daß seine Kenntnisse darin auch beim Fürsten Bewunderung erweckten<sup>9</sup>. Er er fand mittels der Chemie viele Arzneien, mit denen er die verzweifeltsten Krankheiten kurierte<sup>10</sup>. Die hebräische Bibel soll er fast ganz auswendig gewußt haben<sup>11</sup>; vor allem aber hatte er sich immer mehr in das Studium der Kabbala vertieft. Als er sich nach seinen Reisen<sup>12</sup> in Sulzbach niedergelassen, zog er die größten Gelehrten der Juden, die sich durch kabbalistische Kenntnisse auszeichneten, dorthin und unterhielt sie mit großen Kosten. Allmählich machte er in dieser Wissenschaft solche Fortschritte, daß er in alle dunklen Stellen der rabbinischen Schriftsteller eindrang und sie dem Verständnis der Christen eröffnete<sup>13</sup>. Überhaupt brachte er es darin weiter als jeder Christ<sup>14</sup>, ja als mancher gelehrte Jude<sup>15</sup>.

1) Monatl. Unterred. S. 483.

2) Sinapius II, S. 732 f.

3) p. 90 f.

4) S. 142.

5) Vgl. o. S. 553.

6) Vgl. auch Burckhardt p. 111 ff.

7) Krause p. 191 ff.

8) Krause p. 191 ff. u. Sinapius II, S. 732.

9) Krause p. 191 ff.

10) Sinapius II, S. 732 u. Krause p. 191 ff.

11) Sinapius II, S. 732.

12) Vgl. o. S. 552 f.

13) Schmid II, p. 15 ff.

14) Wagenseil p. 446.

15) Hörner S. 142.

In welchem Ansehen seine kabbalistische Bildung stand, geht hervor aus seiner Korrespondenz mit dem berühmten Wagenseil<sup>1</sup>. An diesen hatte sich betreffs eines hebräischen Schaufennigs, der zwanzig Meilen von Paris in einem Weinberge gefunden war, Louis Picquet, ein Doktor der Sorbonne, gewandt, und Wagenseil bittet<sup>2</sup> nun Knorr von Rosenroth um Erklärung dieser hebräischen Münze. In der Antwort<sup>3</sup> auf Knorrs geistreiche Erklärung der Medaille bemerkt Wagenseil, „es würde niemand auf der Welt sonst so viel herausgebracht haben als er (Knorr); er (Wagenseil) werde demnach diese Explicationes fleißig bewahren und andern bei Gelegenheit zeigen“. Selbst die Juden schätzten seine besondere Kenntnis der rabbinischen und kabbalistischen Wissenschaft hoch<sup>4</sup>. Wie mit dem Alten Testament, so beschäftigte er sich gern mit dem Studium der ganzen heiligen Schrift. So fanden denn auch sehr häufig Gespräche über schwierige Kapitel der christlichen Religion statt, durch die er bei vielen gefährliche Irrtümer zerstreute<sup>5</sup>. Überhaupt pflegte er alle seine Unterhaltungen mit religiösen Fragen zu würzen<sup>6</sup>. Welch andern Gebieten Knorr von Rosenroth sein Interesse zuwandte, beweisen seine zahlreichen Schriften, über die unten die Rede sein wird; nach Burckhardt gab es nichts Wissenswerthes, das er nicht gewußt hätte<sup>7</sup>. — Seine hervorragende Beredsamkeit bezeugen aufser dem, was er nach dieser Richtung hin veröffentlicht hat, alle diejenigen, welche ihn öfter unter dem größten Beifall haben reden hören<sup>8</sup>. Neben diesen hervorragenden Geistesanlagen besaß er treffliche Charaktereigenschaften. Vor allem muß seine ausgezeichnete Frömmigkeit, sein unermüdlicher Fleiß, seine unvergleichliche Selbstbeherrschung und seine bewundernswerte Bescheidenheit

1) *Commercium Epistolicum Knorrianum*, Herz. Bibl. Wolfenb. Extr. 30, 4; vgl. auch Burckhardt p. 191 ff.

2) d. d. 21. Juli und 19. August 1687.

3) d. d. 20. September 1687.

4) Wolf II, p. 1232 und Krause p. 191 ff.

5) Wolf II, p. 1232 und Krause p. 191 ff.

6) Wolf II, p. 1232 und Krause p. 191 ff.

7) Burckhardt p. 191 ff.

8) Burckhardt p. 191 ff. und Sinapius II, S. 732.

hervorgehoben werden. Er begnügte sich nicht damit, die schwierigsten und dunkelsten Dinge Tag und Nacht mit unvergleichlichem Geschick zu erforschen, sondern verwandte ebenso große Mühe darauf, auch andern das, was er gelernt hatte, durch hervorragende Schriften nahezubringen und klarzumachen<sup>1</sup>. Sein sehnlichster Wunsch war es, ja er erflehte es in seinen Gebeten, daß wenigstens einige Seelen des „unglücklichsten Volkes“, der Juden, für Christus gewonnen würden, namentlich dann, wenn für die Wahrheit des Christentums Beweisgründe aus den ältesten Denkmälern der Juden selbst angewandt wurden<sup>2</sup>. Bei allem legte er große Bescheidenheit, ja eine gewisse Scheu vor Ruhm an den Tag. Fast keiner seiner Schriften hat er seinen Namen beigefügt; er sah es sogar mit Vergnügen, wenn seine Werke mit Anerkennung andern zugeschrieben wurden<sup>3</sup>. Obwohl er sich hervorragende Ansichten über die kabbalistischen Dogmen der alten Ebräer gebildet, hat er sie doch niemandem aufgedrängt, auch nicht hartnäckig verteidigt, sondern sie als Probleme zur genaueren Untersuchung Männern überwiesen, die in diesen Studien wohlbewandert waren<sup>4</sup>.

Seine Bescheidenheit geht ferner hervor aus dem schon oben<sup>5</sup> erwähnten Brief an Wagenseil vom 20. August 1687. Der Anfang desselben lautet: „... nebst dienstfreundlichem Dank vor Überschickung des hebräischen Schaupfennigs und dadurch bezeugten sonderbaren gegen mich habenden Vertrauens, verhalte zu beliebiger Antwort nicht, was darüber meine unmaßgebliche Gedancken“, und der Brief schließt mit den Worten: „Diese und etwa andere mehr wolt ich gerne beantworten, wenn ich wüßte, daß meine Gedancken vor probabel gehalten werden könnten; denn sonst würde meine Müh vergebens sein. Vielleicht wohnt meinem hochgeehrten Herrn oder einigen andern Eruditis etwas besseres bey.“ Seine Bescheidenheit beweist endlich ein fran-

1) Krause p. 191 ff.      2) Wolf II, p. 1232.

3) Burckhardt p. 191 ff.

4) Struo p. 1815 f., Wolf II, p. 1232. — Difenbach fällt allerdings ein absprechendes Urteil über Knorr: er sei fanatisch gewesen, habe in der Lehre über Christus und über die Rechtfertigung durch sein Verdienst geirrt, und seine ganze Cabbala sei unnütz (p. 96).

5) S. 565, vgl. auch Burckhardt p. 191 ff.

zösischer Brief<sup>1</sup> seines Sohnes an Leute, welche ihn um Einzelheiten aus dem Leben und den Werken seines Vaters gebeten hatten<sup>2</sup>. Es heisst darin: „... Ich würde auch nicht verfehlt haben, Ihnen einige Einzelheiten seines Lebens und seiner Arbeiten zu senden, wenn ich nicht befürchtete, vielmehr die Asche meines Vaters zu zerstreuen, anstatt seinen Namen zu verewigen. Denn wie er zu seinen Lebzeiten . . . niemals gewollt hat, das man wisse, welche Werke er der Welt überliefert habe, . . ., . . . den Autor der Welt bekannt zu geben, erscheint mir pure Eitelkeit, wovon, wie ich weiss, mein Vater so sehr entfernt war.“

Diese trefflichen Geistes- und Charaktereigenschaften brachten Knorr von Rosenroth grosse Beliebtheit in der Gelehrtenwelt. Wer seine Bekanntschaft gemacht, bemühte sich um seine Freundschaft, und wer diese erlangt hatte, unterhielt sie mit dem grössten Vergnügen<sup>3</sup>.

Knorrs Schriften behandeln die verschiedensten Gebiete; es gibt nach Krause<sup>4</sup> nichts, worüber er nicht geschrieben hätte. Leider sind nicht alle seine Schriften bekannt, und es mag manches von ihnen verloren gegangen oder sonst irgendwo noch verborgen sein. Eine vollkommene Zusammenstellung derselben wird dadurch noch erschwert, dass sie alle ausser der dissertatio (I, 1) und dem Conjugium (I, 7) anonym oder pseudonym erschienen sind. Unter den Pseudonymen erscheint zunächst der Name „Peganius“ (I, 4, 8): Knorr stammte aus Raudten; die Raute heisst griechisch *πήγανον*, und danach nannte sich Knorr „Peganius“. Die Vorrede zu Helmonts „Alphabeti“ usw. (I, 2) ist unterzeichnet mit R. A. K. C.; das sind, rückwärts gelesen, die Anfangsbuchstaben seines Namens<sup>5</sup>, und die Vorrede zu des Boethius „de consolatione philos.“ Übersetzung (1667) ist unterzeichnet mit E. G. V., das nach den „Beiträgen zur kri-


1) Abgedruckt bei Krause p. 191 ff.

2) d. d. 9. Juni 1710.

3) Krause p. 191 ff.

4) p. 191 ff.; er beruft sich bei der — unvollständigen — Angabe von Knorrs Werken mit Ausschluss von III, 2 (S. 571) auf einen Lebenslauf, in inländischer Sprache geschrieben.

5) Darauf weist auch Krause p. 191 ff. hin.

tischen Historie der Sprache“<sup>1</sup> bedeutet: „Euer günstiger (oder geliebter) Vater“. Dann hat Knorr seinen Namen durch das Monogramm Christi () mit dem Konstantin der Große die Fahne seines Heeres schmückte, angedeutet<sup>2</sup>. — Wir geben im folgenden unter I eine chronologische Zusammenstellung der im Druck erschienenen Werke Knorrs, unter II eine Zusammenstellung der aus dem Nachlasse Knorrs erhaltenen Manuskripte, unter III der ihm sonst zugewiesenen Schriften. Es ist dies m. W. die erste Zusammenstellung überhaupt. In den Fußnoten weisen wir auf die Quellen hin, aus denen die Autorschaft Knorrs hervorgeht.

## I.

1. *Dissertatio de antiquis Romanorum Numismatibus consecrationem illustrantibus, quam . . . in alma Lipsiensi Publico subiciunt examini M. Christian Cnorr, Rut. Sil. . . ad d. 16. Juny Anno MDCLX Lipsiae, Typis Hered. Colerianorum.*  
(Univ.-Bibl. Leipzig.)
2. *Vorrede zu Fr. Mercur Helmont, Alphabeti vere naturalis hebraici brevissima delineatio. Sulzbach 6. I. 1667. R. A. K. C.*  
(Univ.-Bibl. Würzburg.)
3. *Zwei Übersetzungen von Sever. Boethius, christlich-vernunftgemesser Trost und Unterricht. Mit einer Vorrede*<sup>3</sup>. *Sulzbach 1667 und Lüneburg 1697. s. n. 8°.*  
(Univ.-Bibl. Würzburg.)
4. *Eigentliche Erklärung über die Gesichter der Offenbarung St. Johannis. . . Geschrieben durch Peganium. Anno MDCLXX. 8°.*  
(Königl. Bayr. Hof- u. Staatsbibl. München, Herzogl. Bibl. Wolfenb., Städt. Bibl. Breslau.)
5. *Harmonia evangeliorum oder Zusammenfügung der vier H. Evangelisten*<sup>4</sup>. *Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.*

1) Band I, S. 449.

2) *Odhelius* p. 37f.

3) Vgl. dazu: Beiträge zur krit. Historie d. deutschen Sprache Band I, S. 448ff. Hier (S. 451) wird auch Knorrs Übersetzung von der Grabschrift (nach Knorr Klaglied), die Boethius auf seine verstorbene erste Gemahlin Helpen abgefafst, mitgeteilt.

4) *Placcius* nennt das Werk p. 437 *Harmonia Ecclesiastica Evangelica* und als Verfasser Knorr von Rosenroth, Peganus.

Franckfurt. In Verlegung Johann David Zunners. Gedruckt bei Johann Andreä. Anno MDCLXXII. s. n. 8<sup>o</sup> 1.

(Herzogl. Bibl. Wolfenb., Univ.-Bibl. Leipzig.)

- 6 a. Kabbala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica ... Sulzbaci, typis Abrahami Lichtenthaleri 1677. Prostat Francofurti apud Zunnerum. s. n. 4<sup>o</sup>. 18 Bl. 740. 255. 199 p.

(Univ.-Bibl. Gießen, Univ.-Bibl. Göttingen, Univ.-Bibl. Leipzig, Herzogl. Bibl. Wolfenb., Königl. Bayr. Hof- und Staatsbibl. München, Univ.-Bibl. Würzburg.)

- 6 b. Kabbalae denudatae tomus secundus: id est liber Sohar restitutus ... Francofurti, sumptibus Joannis Davidis Zunneri. Typis Balthasar. Christoph. Wustii Sen. 1684. s. n. 4<sup>o</sup>. 58, 598, 478, 70 p. (Der letzte Abschnitt scheint besonders erschienen zu sein unter dem Titel: Adumbratio Kabbalae christianae, id est Syncatabasis hebraizans ... Francofurti ad Moenum. Sumtu Johannis Davidis Zunneri ... Anno MDCLXXXIV 2.)

(Vorhanden: siehe 6a!)

7. Conjugium Phoebi et Palladis oder die durch Phoebi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes. Durch Christian Knorr von Rosenroth auf Hoegen, Fürstl. Pfaltz-Sulzbachischen Hof-Rath. Gedruckt zu Sultzbach durch Abrah. Lichtenthaler. 4<sup>o</sup>. 56 p. 1677.

(Hof- und Staatsbibl. München: Sammelband: Schauspiele 1677—1686.)

8. Übersetzung von Thom. Brown, Pseudodoxia epidemica, Aus dem Englischen und Lateinischen mit Beifügung der latein. Kunstwörter in die reine hochdeutsche Sprache übersetzt mit ungemeinen Anmerkungen erläutert und unterschiedlichen Kupferfiguren durch Christian Peganium, in Teutsch Rautner genannt. Frankfurt und Leipzig in Christopf Ringels Verlag. Anno MDCLXXX.

(Städt. Bibl. Breslau, Univ.-Bibl. Würzburg.)

9. Übersetzung von J. Bapt. v. Helmont, Aufgang der Arzney-Kunst, Sulzbach 1683. s. n.

(Univ.-Bibl. Würzburg.)

10. Neuer Helicon mit seinen neun Musen. Nürnberg 1684.

1) Nach Krause p. 191 f. in Halle und Magdeburg neu herausgegeben.

2) Nach Struo (p. 1815 f.) war das Werk 6 a u. b — 1763 — schon in hohem Grade selten.

- (Univ.-Bibl. Göttingen, Königl. Bibl. Berlin) und 1699<sup>1</sup> (Städt. Bibl. Breslau, Königl. Bibl. Berlin); darin auch geistliches Lustspiel von der Vermählung Christi mit der Seelen. (Siehe II, 4!)
11. Liber Sohar sive Collectanea de dictis et gestis R. Schimeon, filii Jochai . . . Opus, quod corpus Cabbalae dici posset. Sulzbacci, typis Moysis Bloch, et opera Johannis Holst. Anno MDCLXXXIV. Prostat Norinbergae apud Wolfgangum Mauritium Endterum. s. n.  
(Univ.-Bibl. Gießen, Städt. Bibl. Breslau.)
12. Historiae Evangelicae initium secundum quatuor Evangelistas. s. n.; s. a.  
(Hof- und Staatsbibl. München.)
13. Ein „Schreiben an seine älteste Fräulein Tochter, womit er sie für den Abfall, als sie mit einem katholischen Herrn von Schütz vermählet worden, wiewohl vergeblich gewarnet“. Abgedruckt in „Fortges. Sammlung von Alten und Neuen Theol. Sachen“. 4. Beitrag auf das Jahr 1738, S. 413 bis 423. 8<sup>o</sup> 2.  
(Königl. Bibl. Berlin.)

## II.

Aus dem Nachlasse Knorrs werden auf der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel folgende Manuskripte aufbewahrt:

1. Commercium epistolicum Knorrianum sive Litterae Dni Knorrii a Rosenroth ad diversos scriptae et a diversis acceptae. 30. 4. Extrav. 2<sup>o</sup>.
2. Collegium Institutionum Justinianaeorum. 157. 2. Extr. 4<sup>o</sup>.  
(Knorrs Handschrift: 33 Blätter.)
3. Allocutiones variae elaboratae ac conscriptae (Ao 1687) a Johanne Christiano Cnorrio a Rosenroth. 157. 2. Extr. 4<sup>o</sup>. Bl. 35—41.  
(Nicht Knorrs Handschrift.)
4. Eine Komödie in teutscher Sprache, „Almelie und Fadit“ genannt. 157. 2. Extr. 4<sup>o</sup>. Bl. 42—62.  
(Siehe I, 10! — nur die Inhaltsangabe Knorrs Handschrift.)

1) Nicht 1694, wie die Allg. deutsche Biographie (Band XVI, S. 328) und Jöcher-Rotermund (Band III, S. 575) angibt.

2) Dieses Schreiben ist durchaus unpersönlich gehalten und richtet sich nur gegen die katholische Kirche, wie ja auch das Register (S. 500) den Zusatz zur Überschrift hat: „gegen das Papsttum“. (4 Punkte: 1) von Abgötterei, 2) von Tyrannei, 3) von Heuchelei, 4) von Betrügerei.)

5. Collegium über die Universal-Historie. 149. 13. Extr. 4<sup>o</sup>. 443 p. (von p. 271 ab Knorrs Handschrift, bzw. das von anderer Hand Geschriebene mit seinen Anmerkungen versehen).
6. Anweis zur niederländischen Fortification. 149. 13. Extr. 4<sup>o</sup>. 69 S.  
(Nicht Knorrs Handschrift.)
7. Regeln zum Festungsbau. 149. 13. Extr. 4<sup>o</sup>. 64 S.  
(Knorrs Handschrift.)
8. Anleitung zur Landwirtschaft. 253. 1. Extr. 4<sup>o</sup>.  
(Nicht Knorrs Handschrift, auch wohl kaum ihm zuzuweisen: vgl. den Anfang: „bei uns in Böhme ist gebräuchlich“.)
9. Anonymi cuiusdam Itinerarium. 253. 1. Extr. 4<sup>o</sup>. Ao 1663 inceptum. Bl. 57—119<sup>1</sup>.  
(Knorrs Handschrift.)
10. Einige Auszüge aus Olearii Reisebeschreibung. 253. 1. Extr. 4<sup>o</sup>.  
(Nicht Knorrs Handschrift.)
11. Extract aus Christoph Loberers Beschreibung der Weinbauer und Bierbrauer Praktik und der ganzen Keller-Meistereikunst. Ao 1681. Bl. 159—181.  
(Knorrs Handschrift.)

## III.

Zugewiesen werden Knorr v. R. noch folgende Schriften, die mir unzugänglich waren und bei denen es fraglich ist, ob sie im Druck erschienen sind:

1. Messias Puer, Ex Antiquitatibus Hebraeorum et in specie e libro Sohar ad Textum N. T. Syriacum illustrans cum Sesqui-Centuria Locorum, Textibus N. T. varie parallelorum, excerptum e libro Sohar cum Textu originario et Versione Latina Opusculum, In gratiam convertendorum Judaeorum κατ' ἄν-θρωπον conscriptum<sup>2</sup>.
2. Übersetzung von G. G. Leibnitzens nova hypothesis Physica<sup>3</sup>.
3. Tractatus de intricatissimis dubiis chronologicis<sup>4</sup>.

1) Vgl. o. S. 552f.

2) Nouvelles de la République p. 332; Meelführer p. 48f., Krause p. 191 ff.

3) Krause p. 191 ff. Jöcher III, S. 575.

4) Krause p. 191 ff. Diese Schrift hatt Knorr nach Krause (p. 191 ff.) in jugendlichem Alter mit großem, allgemeinem Beifall verfasst.



4. Astronomische Schriften, vor allem die, welche bei Gelegenheit des im Jahre 1680 erschienenen Kometen herausgegeben wurden<sup>1</sup>.

5. Kabbalistische Schriften<sup>2</sup>.

Zusatz:

Ehemals wurde Knorr auch zugeschrieben Aeneae, Platonici Graeci Christianissimi, de Immortalitate animarum deque Corporum Resurrectione, cui titulus est Theophrastus<sup>3</sup>.

Die Literatur über Knorrs kabbalistische Schriften, namentlich über sein Hauptwerk „Cabbala denudata“ ist sehr reichhaltig<sup>4</sup>. Es liegt nicht in dem Rahmen dieser Arbeit, dieselben einer genaueren Betrachtung zu unterziehen; es mag hier nur das Urteil von Struo und Wolf (s. Anm. 4) über die „Cabbala denudata“ angeführt werden: „Jene bewundernswerte Arbeit des in so mannigfachen Dingen erfahrenen Mannes haben die meisten mit den größten Lobsprüchen, manche mit hinreichend scharfer Beurteilung, doch ohne gediegene Einsicht aufgenommen.“ — Im folgenden werden nur die theologischen und dichterischen Werke besprochen werden.

Der vollständige Titel von I, 4 lautet: „Eigentliche Erklärung über die Gesichter der Offenbarung St. Johannis voll unterschiedlicher neuer Christlicher Meinungen. Darinnen das wahre und falsche Christentum kürztlich doch eigentlich abgemahlet und einer jedern Zeit ziemlich genau ausgerechnet, auch auf Mathematische Art gar gründlich bewiesen und anbei die Zeit des

1) Krause p. 191 ff.

2) Krause (p. 191 ff.) nennt noch „andere Gedichte, die theils gedruckt, theils von dem treuen Gedächtnis der Freunde behalten wurden“.

3) Burckhardt p. 191 ff.

4) Cf. Wülfer p. 388, Acta Erud. p. 309 ff., Berger p. 19 f., Nouv. de la Rép. p. 332, Odhelius p. 37 ff., Carpzwow p. 53 ff., Burnetus p. 58, Lange, Difenbach p. 96, Meier p. 8, Mon. Unterr. S. 483 f., Meelführer p. 48 f., Budde p. 232 ff., Wächter, Praef. p. 6, Gundling p. 90 f., Heumann p. 173 f., Krause p. 191 ff., Wolf II, p. 1232, Fabricius p. 615, Iselin III, S. 38, Univ.-Lex. Bd. XV, Jöcher II, p. 2127, Wetzell an. hymn. p. 447 f., Struo p. 1815 f. (nach Str. sind beide Bände der Cabb. von Fr. Budde sorgfältig geprüft worden).

allgemeinen Jüngsten Tags mit vorgestellt wird.“ — Das Büchlein, ganz in deutscher Sprache geschrieben, beginnt nach einer kleinen Vorrede „an den Leser“ mit einer kurzen Inhaltsangabe, deren drei Teile nach chronologischen Gesichtspunkten aufgestellt sind: 1. Teil: „Von der Zerstörung des Judentums bis zur Ausrottung des Heidentums“; 2. Teil: „Von der Ausrottung des Heidentums an bis zum Untergang des geistlichen Babylons“; 3. Teil: „Von der 7. Trompet an bis ans Ende“. Es folgt eine „Vorbereitung über die Erklärung der Offenbarung S. Johannis: Darinnen erstlich durch gewisse“ (25) „Sätze auf mathematische Art bewiesen wird, welche Gesichter gleichlaufend sind und auf einerlei Zeit müssen erfüllt werden und welche einander folgen“, und eine Abhandlung über den „Schauplatz der Gesichter Johannis“. Dann werden sämtliche 22 Kapitel der „Offenbarung“ erklärt, und an den Schluss sind 67 Paragraphen angehängt, die manches aus den Anmerkungen noch näher besprechen.

Aus dem Vorwort geht hervor, daß Joseph Mede dem Verfasser große Anleitung bei dem Büchlein gegeben; doch legt er auch Wert darauf, seine Selbständigkeit zu betonen. — Schmid<sup>1</sup> nennt das Werk ein glänzendes Kommentarchen.

Der vollständige Titel von I, 5 lautet: „*Harmonia Evangeliorum* oder Zusammenfügung der vier H. Evangelisten, worinnen alle und jede derselben Wort beydes nach Lutheri und der englischen Version in Ordnung gebracht, Doch mit sonderlichen Buchstaben unterschieden und durch kurtze vornehmlich zu Erbauung des Christlichen Lebens zielende Anmerckungen erkläret sind. Dem ist beygefüget eine Chronologische Vorbereitung über das Neue Testament, zu dessen richtigem Verstand nützlich zu gebrauchen. Welche beyde Schrifften in Jacobi Usserii, Ertzbischoffen zu Armbach und Primaten in Irland, hinterlassener Bibliothec gefunden worden. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt“ usw. (s. S. 568 f.).

Interessant ist die Art der Entstehung und die Geschichte der Herausgabe des Werkes. Schmid<sup>2</sup> berichtet darüber folgendes: „Die Evangelienharmonie, die Knorr mit hervorragender Geschicklichkeit in deutscher Sprache verfaßte, schrieb er für sich, nicht für andere. Ohne Scheu sprach er daher seine eigene Meinung und sein eigenes Urteil aus und mischte unter die hervorragendsten Betrachtungen diejenigen Grundsätze der Cabbalisten, welche er für wahr hielt. Das Werk, das viel Gelehrsamkeit

1) p. 15 ff.

2) p. 15 ff. — aus dem längeren latein. Bericht werden hier nur die Hauptpunkte mitgeteilt.

verriet, fand bei dem Verfasser zufällig sein vertrautester Freund Helmont<sup>1</sup>. Nach langem Zögern erteilte ihm Knorr die Erlaubnis, es mitzunehmen und herauszugeben; doch bat er um Geheimhaltung seines Namens. Um nun die Herausgabe zu besorgen, begab sich Helmont zu dem Dr. theol. Fabricius in Heidelberg, der durch seine Schärfe im Urteil berühmt geworden war. Dieser erklärte sich mit der Herausgabe des Werkes einverstanden, weil er in ihm sehr viel Ausgezeichnetes fand, riet jedoch, durch Auslassen aller kabbalistischen Gedanken das Werk vorher abzuschwächen, da sonst vielleicht mancher verletzt werden könnte. Auch gab er den Rat, den Namen des berühmten Sulzbacher Autors durch einen andern zu ersetzen. Der Umstand außerdem, daß das Werk aus der englischen Sprache übersetzt und in England gefunden, sei geeignet, gehässige Verdächtigungen entstehen zu lassen und die Deutschen zu entfremden. Um das alles zu verhüten, solle man mit der neuen Übersetzung des Autors die alte, anerkannte Übersetzung Luthers verbinden; nur solle man beide durch die Beschaffenheit der Buchstaben unterscheiden. So kam die Luthersche Übersetzung in das Werk hinein, das Fabricius selbst durch Entfernung vieler großer kabbalistischer Abschnitte gemildert hatte. Das so entstandene Buch brachte Helmont nun nach Frankfurt, um es herauszugeben, und bat den Doktor Schütz, der durch asketische Schriftchen berühmt geworden war, eine Vorrede dazu zu schreiben. Dieser verfaßte ein bewundernswertes Vorwort, ohne seinen Namen zu nennen, und der Buchhändler Zunner druckte das Werk dann zu Frankfurt im Jahre 1672. Helmont nahm die gehaltreichen ausgelassenen Stückchen mit sich nach Holland, um sie für eine neue Auflage zu verwenden. Unter dieser Bedingung sandte er jene aus Holland an mich, wie er es in Braunschweig an dem Hofe des Fürsten versprochen hatte.“

Das Werk beginnt also mit einer Vorrede, die unsere Erlösung durch Christus behandelt und zu seiner Nachfolge auffordert. Darauf folgt „eine Vorbereitung über das Neue Testament, nämlich die Zeitrechnung und ein kurzer Begriff der ganzen Histori des neuen Testaments“. Für die chronologische Datierung der einzelnen Ereignisse ist maßgebend: „das Jahr nach Erschaffung der Welt, das Jahr vor Christi Geburt, das Jahr nach Christi Geburt, das Jahr der Erbauung der Stadt Rom, das Regierungsjahr des jedesmal kurz vorher benannten Königs, Danielis Wochen und das Jahr des Evangelii.“ Die Übersicht erstreckt sich von der Weissagung des Propheten Daniel (IX, 25) im Jahre 454 v. Chr. bis zur Zerstörung Jeru-

1) Gemeint ist der ältere H., Franciscus Mercurius (s. o. S. 553).

saems durch Titus im Jahre 68 n. Chr. In 114 Kapiteln wird dann die „*Harmonia Evangeliorum* oder Zusammenfügung der vier heiligen Evangelisten“ abgehandelt in der Weise, daß jedesmal ein Vers oder Versabschnitt aus der Lutherschen Übersetzung in großen, fetten, deutschen Buchstaben vorangeschickt wird. Die Übersetzung aus dem Englischen, die übrigens dem griechischen Urtext näher kommt und in etwas kleinerer, lateinischer Schrift gedruckt ist, schließt sich daran an, und dann folgen die Anmerkungen des Autors, welche in ebenso großen wie die lateinischen, aber deutschen Buchstaben gedruckt und in runde Klammern eingeschlossen sind. So ist man imstande, bequem jede Übersetzung für sich zu lesen, ohne daß die Anmerkungen störend wirkten. Über jedem Kapitel ist das Evangelium, dessen Kapitel und Verse angegeben; ebenso findet sich am Rande jedesmal noch der Vers verzeichnet, der behandelt wird. Im Text und am Rande wird Matthäus durch a, Markus durch b, Lukas durch c, Johannes durch d und Acta durch e bezeichnet. Wenn z. B. ein abc am Rande steht, sind die Worte bei Matthäus, Markus und Lukas zu finden; ist das c eingeklammert, soll ausgedrückt werden, daß die angeführten Worte bei Lukas mit geringer Veränderung stehen. Ab und zu ist der Konstruktion wegen ein Wörtlein zwischen den Text eingeschoben, das auch in Klammern gesetzt ist. Außerdem ist der Beginn einer neuen Rede Christi am Rande mit einer lateinischen Zahl oder Ziffer bezeichnet worden. An den Schlufs ist ein Register gestellt, in dem angegeben wird, wo die Kapitel und Verse der Evangelien behandelt sind. — Diese Evangelienharmonie macht im allgemeinen einen übersichtlichen Eindruck, wenn freilich hente darin noch mehr geleistet wird.

Die Schrift: *Historiae Evangelicae initium etc.* (I, 12) umfaßt nur 96 Seiten und ist ganz in lateinischer Sprache geschrieben. Sie stellt einen Dialog zwischen einem kabbalistischen Katechumenen und einem Christen vor: Der Katechumen stellt Fragen aus den Evangelien, und der Christ beantwortet sie. Das Schriftchen zerfällt in 5 Teile: Der 1. Teil behandelt Luk. I, 1—4, der 2.: Joh. I, 1—5, der 3.: Luk. I, 5—25, der 4.: Luk. I, 26—38 und der 5.: Luk. I, 39—56; der Text ist jedem Abschnitt in lateinischer Sprache vorangestellt. Der 5. Teil bricht plötzlich ab: möglicherweise ist der Verfasser über der Vollendung des Werkes gestorben.

Die Schrift: „*Messias Puer*“ (III, 1) hat sich nach Krause<sup>1</sup> „bis jetzt“ — d. i. 1730 — „in der Finsternis verborgen und

1) p. 191 ff.

wird das Tageslicht kaum jemals erblicken“. Sie ist gegen Ende seines Lebens von Knorr geschrieben worden und behandelt die Wahrheit der christlichen Religion. Der Verfasser hat versucht, in derselben die Geheimnisse unseres Glaubens mit Zeugnissen, die er aus kabbalistischen Denkmälern selbst herausgeholt, zu beweisen<sup>1</sup>. Es wird in der Schrift die Geschichte Christi von der Verkündigung Mariä an bis auf seine Taufe, wie sie von den Evangelisten beschrieben wird, aus kabbalistischen und andern Werken „überaus schön und herrlich“ erklärt<sup>2</sup>. Das Werk muß einen großen Eindruck auf die Leser gemacht haben, so daß der Verfasser der „Monatlichen Unterredungen“<sup>3</sup> von ihm den Wunsch äußert, es „möge der Herr Knorr, der in kabbalistischen Dingen unvergleichlich erfahrene Mann, auch den übrigen Lebenslauf Christi auf gleiche Weise illustrieren“<sup>4</sup>. Als Zeuge für die Autorschaft wird in den „Monatlichen Unterredungen“ von 1690<sup>5</sup> angeführt der Fürstlich Lüneburgische Hofrat Leibnitz zu Hannover, der das Werk bei dem Autor selbst vor zwei Jahren zu Sulzbach gesehen und bewundert habe<sup>6</sup>.

Die eigentümliche Neigung Knorrs von Rosenroth zu der Kabbala ist naturgemäfs auch nicht ohne Einfluß auf seine Dichtungen geblieben.

Das erste Schauspiel, „Conjugium Phoebi et Palladis“ (I, 7), ist, wie aus dem vollständigen Titel desselben hervorgeht, gedichtet „bei des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopold I., erwählten römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrern des Reiches in Germanien, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien und Slavonien etc. Königs etc. etc. mit der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Eleonora Magdalena Theresia, Pfalzgräfin bei Rhein, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg etc. vollzogener drittmaliger Vermählung zu Vermehrung des allgemeinen Frohlockens mit alleruntertänigster Anerwünschung alles hohen Kaiserlichen Gedeihens“ und wurde vom Verfasser „alleruntertänigst überreicht“. Knorr nennt es im Titel selbst „ein chymisches Prachtspiel“ und p. 3 eine „chymische Allegorie“, das „die durch

1) Krause p. 191 ff.

2) Monatl. Unterred. S. 483 f.      3) S. 1255.

4) Der Verfasser von diesen „Monatl. Unterredungen“ (Dezember 1689) scheint von dem inzwischen erfolgten Tode Knorrs nichts erfahren zu haben.

5) S. 1145.

6) Kurz erwähnt wird das Werk noch in „Nouvelles de la République“ p. 332 und Meelführer p. 48 f.

Phoebi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes“ zum Gegenstande hat und nach Gottsched<sup>1</sup> eine allegorische Vorstellung geben soll von der Unmöglichkeit, daß aus unedlen Metallen edle gewonnen werden könnten. Zur Erleichterung des Verständnisses schickt der Verfasser seiner Dichtung zunächst auf S. 2 folgendes Epigramm voraus:

„Augustam Phoebopro mittunt Numina prolem:

Mars dolet et Marti clam sociata Venus.

Quaerit Atlantiades trino conamine sponsus;

Jamq. Palatinam Pallada Phoebus amat.

Incipe, diva, sacros Clario curare nepotes.

Sic sola Felix Pallade Caesar erit“;

und gibt darnach S. 3ff. erst einen kurzen Entwurf der ganzen Handlung und dann eine Inhaltsangabe der einzelnen fünf Abhandlungen. Der Entwurf<sup>2</sup> lautet folgendermaßen: „Phoebus hatte nunmehr der Weltregierung eine gute Zeit mit Frieden vorgestanden; als seine benachbarten begunden, auf eine Veränderung und Verordnung zu gedenken, wer erstlich mit und dann nach demselben die Regierung haben sollte. Sie wurden aber darinnen durch einen Ausspruch vom Himmel vorbescheidet, daß Phoebus selbst allein und seine Nachkommen nach ihm dem Regiment noch ferner vorstehen sollten. Womit zwar die weisen Metallen, als Luna, Jupiter und Saturnus wohl, Mars aber, welchem Venus beipflichtete, gar nicht zufrieden war, vorwendend, es sei das fürstliche Solarische Geblüt zunächst in ihm und gebühre ihm wo nicht eine Nebenregierung, doch wenigstens das Recht der Nachfolge. Dem aber die Ursache der Beunruhigung abzuschneiden, entschleuft sich Phoebus auf eine Fortpflanzung bedacht zu sein, und versucht unterschiedliche Mittel, bis ihm endlich die Vermählung mit der Fürstin Pallas vorgeschlagen, und von demselben glücklich vollzogen wird.“ Die Personen des Schauspiels zerfallen in redende und singende; Musik begleitet den Gesang und beschließt das Stück. Unter den redenden Personen erscheinen außer den oben angegebenen eine Menge anderer, z. B. Eusebie, Phronesis, Themis, Andria und Sophrosyne als Tugenden, die Jungfrauen der Pallas, eine Reihe von Rittern als Salz- und Schwefelmineralien, die drei Parzen Clotho, Lachesis und Atropos u. a. m.; unter den singenden Personen finden wir den Neid, die Zwietracht, Neptun, Thetis, die neun Musen, zugleich tanzend, Mars, Venus, vier Harpyien, vier Cupidines, Jason, Orpheus, Telamon, Herkules, Theseus usw., alle Argonauten, alle zugleich tanzend, sechs Nymphen der Thetis u. a. m. Zahlreiche stumme

1) Teil I, S. 238; vgl. auch Freiesleben S. 48.

2) Auch abgedruckt bei Gottsched Teil I, S. 238.

Personen treten auf, und die verschiedensten Ballette — achtmal — finden statt. Der Schauplatz ändert sich im ganzen vierzehnmal; das Register der „Maschinen und Verwandlungen“ ist höchst reichhaltig: man sieht beispielsweise die Grotte der Metalle mit den einstrahlenden Planeten, Neid und Zwietracht in den Wolken, die See, Fortuna auf einer Kugel aus den Wolken kommend, den Wagen des Mars, von Wölfen gezogen, mehrere Drachen, ein Laboratorium mit Öfen und einem Glase, den Fluß Phasis mit dem Baume, an dem das „güldne Fell“ hängt, Cadmus, der sich in eine Schlange verwandelt, u. a. m. Die Zeit ist nicht an 24 Stunden gebunden, sondern das Urtheil darüber wird dem Zuschauer und Leser überlassen.

Das zweite von Knorrs Stücken, ein geistliches Lustspiel, steht am Schlusse des „Neuen Helikon“<sup>1</sup> und stellt die „Vermählung Christi mit der Seelen“<sup>2</sup> sinnbildlich dar. Das Manuscript desselben befindet sich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel und trägt den Titel „Almelie und Fadit, eine Comödie in deutscher Sprache“, nicht, wie sonst<sup>3</sup> angegeben: „Die Vermählung Christi mit der Seelen“. Dafs es geradeso wie seine geistlichen Lieder der mystischen Richtung angehört, betont er S. 262: „Dieses ist's, was mit meinen Liedern genau übereinkommt und ich als eine Nachschrift an euch denselben mit beifügen wollen.“ Über den Zweck und die Abfassung dieses Stückes sagt er S. 211f.: „Nachdem ich aber jüngsthin auch veranlasset worden, ein Lustspiel wiewohl auch nur aus dem Stegreif zusammenzurichten, welches mit meiner ernsthaften Art zu leben nicht scheint übereinzukommen, so will ich Euch meine wohlmeinende Gedanken darüber auch eröffnen, daraus genugsam zu spüren sein wird, dafs der Zweck desselben sowohl als dieses Büchleins kein anderer sei, als die menschliche Seele auf allerhand angenehme Weise und gleichsam singend und spielend auf den Weg ihrer wahren Glückseligkeit zu leiten.“ — Der Schauplatz der Handlung ist die Insel Majorka und besonders darauf der Wald, Höhlen, Brunnen, der königliche Garten und Saal. Das Schauspiel beginnt des Abends und endet vor Mittag. Der Inhalt des Stückes, das sich auch in fünf Abhandlungen abspielt, ist nach dem Autograph des Dichters<sup>4</sup>, das dem Manuscript vorausgeht, folgender: „Nachdem Fadit — nicht Fadil, wie der Druck und Gervinus<sup>5</sup> bei seiner kurzen Inhaltsangabe immer

1) S. 212—262.

2) Titelblatt des „Neuen Helikon“.

3) Gottsched S. 248; Freiesleben S. 48; Kurz II, S. 384, ohne Titel; Gervinus II, S. 412; Goedeke S. 189.

4) Bl. 43.      5) III, S. 412.

schreibt, — (die Tugend, wie sie aus der Philosophie aufs höchste gebracht werden kann), mit Nasimah (die Seele vor und nach der Wiedergeburt) zu Grenade (dadurch die Weltlust verstanden wird) verlobet worden, überläßt er seine Liebste aus Freundschaft dem Mamsuh (ein Gesalbter); dieselbe aber wird im Heimführen von den Seeräubern gefangen und durch Schiffbruch an Majorca angeworfen. Allda trifft sie den Fadit an, welchen sie aus Rache, dafs er sie verlassen, ermordet und vor Reue sich darüber ins Meer stürzt; von ihm aber, so nicht getroffen worden, errettet wird. Diesem zu Gefallen hat Adibe (die Leidenschaft menschlicher Seele, wie sie durch die Philosophie aufs höchste gereinigt worden) als ein Zigeuner sich auch nach Majorca gemacht; allwo sie der Dahar (Herr über die Welt) gefunden und notzüchtigen will, aber getötet wird. Darüber werden sie alle gefangen, und wie Fadit sich zum Totschlag bekennt, wie auch Nasimah, werden sie von Mamsuh erkannt, und um sie zu retten, gibt dieser sich selbst vor den Täter an. Endlich aber werden Fadit und Nasimah vor Geschwister erkannt und Mamsuh mit Nasimah, Fadit aber mit der Adibe vermählt.“

Knorrs geistliche Lieder sind zusammengefaßt im „Neuen<sup>1</sup> Helikon mit seinen neun Musen“. Wie aus dem Titelblatt hervorgeht, sind diese „geistlichen Sittenlieder“ nicht vom Verfasser selbst herausgegeben, sondern ein „guter Freund“ hat sie „zum Druck befördert“. In der Nachschrift an seine Frau, in der er ihr das oben erwähnte geistliche Lustspiel widmet, betont der Verfasser, er habe nicht den Vorsatz gehabt, dafs die Lieder „in ein Werklein verfasset und durch den Druck herausgegeben werden sollten“, er habe sie „seit vielen Jahren her nach und nach meistens nur in der Eil und zum Teil im Spazierengehen gemacht, sie seien dann von seiner Gattin als von ihm nicht geachtete Blumen selber oft zu kleinen Blättlein zusammengelesen und verwahrt“ und dann dem ungenannten Freunde zum Drucke übergeben worden. Die Lieder sind, wie ebenfalls das Titelblatt und die Nachschrift besagen, von dem Verfasser, „dem Liebhaber christlicher Übungen“, „zu unterschiedlichen Zeiten mehrenteils zur Aufmunterung der Seinigen“, teils „bei Unterrichtung seiner Kinder“ gedichtet worden. Der Zweck der Lieder ist, wie der Verfasser in der Nachschrift hervorhebt, ebenso wie der des geistlichen Lustspiels: „die menschliche Seele auf allerhand angenehme Weise und gleichsam singend und spielend auf den Weg ihrer wahren Glückseligkeit zu leiten“. Die wahre Glückseligkeit,

1) Nicht „Teutscher Helicon“, wie Schmid p. 15 ff. sagt; er nennt ihn ein sehr geschmackvolles Werk, ein bewundernswertes Zeugnis der Dichtkunst, einen einzigartigen Beweis von Frömmigkeit.



das ist das Thema der siebenzig ersten Lieder. Nach den Überschriften der einzelnen Lieder handeln die sieben ersten von der „Erkenntnis der Glückseligkeit“: sie ist „ein beständiger Seelengenuss eines ungezweifelten Gutes und zwar des höchsten“ und besteht in der Gemütsruhe, die nur durch Christi Leben zu erreichen ist, durch Lust und Welt sich nicht stören läßt, ganz allein in der Einsamkeit gefunden wird und die schönsten Früchte bringt. Der zweite Teil bespricht in neunzehn Liedern die „Erkenntnis der Unglückseligkeit der falschen Güter“; sie sind in der Welt zu finden: Adel und Reichtum können nicht glücklich machen, Begierden und Leidenschaften halten den Menschen gefangen; sie müssen mit Christo gekreuzigt werden. Der dritte Teil behandelt in dreißig Liedern die Mittel, zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. Solche Mittel sind tiefe Demütigung der Seele über ihrer natürlichen Armut am Geist, Verlangen nach der göttlichen Hilfe, der göttlichen Weisheit, der göttlichen Liebe, dem göttlichen Lichte, dem heiligen Geiste, der wahren Wiedergeburt, geistliche Beschneidung des Herzens, Betrachtung des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, Benutzung des Kreuzes und Geduld. Der vierte Abschnitt endlich handelt in vierzehn Liedern von den „Mitteln, sich in wahrer Glückseligkeit zu erhalten“; als solche Mittel werden genannt: Versicherung der Erhörung, Danksagung für Gottes Wohltaten<sup>1</sup>, Andacht zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten usw. An diese siebenzig Lieder schließt sich ein „Anhang etlicher gestreicher Lieder“ an, die alle fünf ohne Überschrift sind und die verschiedensten Themata behandeln. — Sämtlichen fünfundsiebenzig Liedern ist unter der Überschrift „Aria“ eine Singweise beigegeben; ob sie von dem Dichter selbst stammt, ist m. E. sehr fraglich. Von einer musikalischen Begabung des Dichters wird uns gar nichts berichtet, und daß er den Urheber der Melodien nicht nennt, beweist für mich — entgegen Winterfeld<sup>2</sup> — nicht das geringste. Es ist mir daher auch unverständlich, wie Koch<sup>3</sup> den Dichter ohne weiteres einen „guten Musikverständigen“ nennen kann.

Die erste Auflage des „Neuen Helikon“ erschien 1684 in Nürnberg, verlegt bei J. J. Felfsecker, die zweite 1699 ebendort; beide stimmen in allem genau überein.

Nach dem Titelblatt sind nun diese Lieder „teils neu gemacht, teils übersetzt, teils aus andern alten geändert“. Im ganzen sind fünfzehn Lieder Übersetzungen von poetischen Ab-

1) Dazu gehört „Hekatombe oder Hundert Lobsprüche“ usw. (LIX). Kurz irrt sich also, wenn er II, S. 310a behauptet, das Gedicht sei im Jahre 1861 noch ungedruckt gewesen.

2) Band II, S. 514.

3) Band IV, S. 30.

schnitten aus Boethii<sup>1</sup> „Trost der Philosophie“<sup>2</sup>; in der Überschrift weist der Dichter jedesmal darauf hin. Aus dem ersten Buche stammen die Lieder: VI, XI, XVII, aus dem zweiten Buche: VII, XII, XIII, XXV, XXVI, und aus dem dritten Buche: VIII, IX, X, XIV, XV, XVI, XXXV. Diese Übersetzungen wieder sind eine von Knorr selbst getroffene und nach gewissen Gesichtspunkten geordnete Auswahl aus seinen Übertragungen von sämtlichen poetischen Stellen des „Trostes der Philosophie“. Knorr hat diese Übersetzung auf Ansuchen des Franciscus Mercurius von Belmont vorgenommen, der sie in die Übersetzung des ganzen Werkes des Boethius aufnahm, welche dann ohne vorgesetzten Namen in erster Auflage zu Sulzbach 1667 erschien<sup>3</sup>. Von wem die Übersetzung der Prosa stammt, von Knorr oder Belmont oder einem andern, steht dahin<sup>4</sup>. Die ganze Übersetzung wurde nach dreißig Jahren (1697) zum zweiten Male in Lüneburg auf Helmonts Betreiben verlegt. Diese Auflage hatte eine merkwürdige Veranlassung. Helmont sagt darüber<sup>5</sup>: „Nun hat sich kürzlich begeben, dafs ich nach Hannover gekommen und die durchlachtigste Kurfürstinnen zu Brandenburg und Braunschweig daselbst vorgefunden und als ein alter bekannter Diener denselben aufgewartet. Da geschah, dafs beide Kurfürstinnen mir manche christlichen und lehrwürdigen weisen Fragen, ja Fragen auf Fragen vorlegten, die Erkenntnis, damit sie von Gott begabet, zu vermehren, nach Bedeutung beider Kurfürstlichen Personen Taufnamens, Sophia. . . . Unter andern kam auch dieses des Boethii Büchlein, genannt Trost der Weisheit, in Erwähnung, da dann der Kurfürstin zu Braunschweig Durchlauchtigkeit bezeugten, dafs sie solches nicht allein selbst mit grossem Vergnügen gelesen, sondern auch damit bei andern Nutz geschaffet; und als sie das von mir bekommene Exemplar einer Person gegeben, so in Melancholie gefallen, solche durch Lesung dessen ganz wieder zurecht gebracht worden. Daher ward ich bei meinem Abschied erinnert, dasselbe, wenn ich wieder nach Sulzbach käme, aufzusuchen und davon eine Anzahl Exemplare zu übersenden. Weil aber, wie vorgemeldet, wenig mehr zu finden

1) B. † 524; sein Werk hat 5 Bücher.

2) Was soll Kochs Zusatz: „übersetzt von Freitag, Riga 1794“ bedeuten? Auf jeden Fall ist er mißverständlich.

3) Vgl. hierzu u. d. Folg. das Vorwort zur 2. Aufl. dieser Übersetzung und Weichmann S. 61.

4) In den „Beiträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache“ (Band I, S. 10) wird die meines Erachtens unbegründete Ansicht vertreten, es gehe aus dem Vorwort zur 2. Aufl. hervor, dafs v. Helmont den ungebundenen Text selbst übersetzt habe.

5) Vorwort zur 2. Aufl. v. 9. Juni 1696.

gewesen, habe ich bei meiner Rückreise solches zum zweiten Male zum Druck befördern wollen, der Hoffnung, daß es manchem wohlgesinnten Gemüt zur Erbauung und Erquickung dienen werde.“

Die Übersetzung Knorrs wird von Helmont<sup>1</sup> als unübertroffen bezeichnet: er sei „so glücklich darin gewesen, daß viele verständige Leute zwischen dem Grundtext und der Übersetzung keinen Unterschied gefunden und dafür gehalten, man möchte mit Fug urteilen, daß, wenn beide zu gleicher Zeit herfürkommen, zu zweifeln gewesen sein würde, welcher der Ursprung und welches vom andern genommen oder welchem der Vorzug gebühre“. Diesem Urteil schließt sich im allgemeinen Weichmann<sup>2</sup> an; er nennt die Verse „kunstmäsig und ziemlich ungezwungen, wenn auch hin und wieder ein harter Vers mit unterlaufe“.

Von den anderen Liedern sind, wie der Dichter zum Teil selbst andeutet, einige Übersetzungen lateinischer Hymnen, andere Überarbeitungen älterer deutscher Gesänge und englischer und holländischer Originale, andere wieder freie Dichtungen.

Der Knorrs Liedern eigentümliche Charakter ist eine gewisse Mischung von philosophischer und Gefühls-Religion<sup>3</sup>. Allein der Umstand, daß er Abschnitte aus Boethius in Metra gebracht, beweist seine Vorliebe für philosophische Ethik; und wie Boethius das Wandelbare alles Irdischen darlegt und die Tugend als das einzig Bleibende und Sichere preist, so verfolgt Knorr in fast allen seinen „geistlichen Sittenliedern“ eine Art Lehrsystem. Hand in Hand damit geht seine Mystik. Es kann nicht wundernehmen, daß Knorr bei seiner eigenartigen Veranlagung große Empfänglichkeit für die mystische Dichtungsart bewies, und es kann nicht in Zweifel gestellt werden, daß Knorr als Dichter zu den Mystikern zu rechnen ist. Ob aber seine Geistesverwandtschaft mit Johann Scheffler und Johann Frank wirklich so groß ist, wie es Winterfeld<sup>4</sup>, Kahlert<sup>5</sup> und Koch<sup>6</sup> betonen, erscheint recht fragwürdig: Knorrs Mystik ist doch edler und mit höherem sittlichen Ernste verbunden. Ebensowenig darf man wohl behaupten wie Rambach<sup>7</sup>, Knorrs Lieder hätten den pietistischen Liedern zum

1) Vorwort zur 2. Aufl. 2) S. 60.

3) Rambach Bd. III, S. 308. 4) Band II, S. 513.

5) S. 64. 6) Band IV, S. 29.

7) Band III, S. 308.

Vorbilde gedient und seien daher als Vorläufer derselben zu betrachten.

Das Urteil über Knorrs Lieder lautet meist günstig. Während für Gervinus<sup>1</sup> die Verse prosaisch und lehrhaft sind, nennt Rambach<sup>2</sup> die bessern von ihnen „in ihren Gedanken geistreich und erbaulich, im Ton fromm und herzlich, im Ausdruck und Versbau fließend“. Ähnlich sprechen sich Koch<sup>3</sup>, Wetzel<sup>4</sup>, Kurz<sup>5</sup> und Langbecker<sup>6</sup> aus.

Knorrs Lieder fanden denn auch bald Anklang, namentlich in Pietistenkreisen. Schon um 1698 begegnen uns in dem damals erschienenen Gesangbuche sieben seiner Lieder, und das Freylinghausensche Gesangbuch von 1714 enthält gar vierzehn der Knorrschen Lieder<sup>7</sup>. Von all diesen ist das bekannteste und verbreitetste: „Morgenglanz der Ewigkeit“; mit ihm hat sich auch die hymnologische Forschung vielfach beschäftigt.

---

1) Band III, S. 445.

2) Band III, S. 308.

3) Band IV, S. 29.

4) Hymn. Band II, p. 45.

5) Band II, S. 309 a.

6) S. 48.

7) Winterfeld Bd. II, S. 514.